

Christine Tapking

Toter als tot

Kriminalroman

Querverlag

Alle Charaktere, Schauplätze und Handlungen in diesem Roman sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden und toten Personen sind unbeabsichtigt.

Erste Auflage März 2011

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung eines Fotos von Fotolia (©voluta).

Gesamtherstellung: Finidr

ISBN 978-3-89656-189-3

Printed in the Czech Republic.

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH und Salzgeber & Co. Medien GmbH

Mehringdamm 33, 10961 Berlin

www.querverlag.de • www.salzgeber.de

Für Michaela

Kapitel 1

„Fridolin!“ Ich piff so laut ich konnte. „Fridolin, komm da raus!“ Mein Atem bildete weißen Nebel. Rascheln und Scharren im Gebüsch.

„Fridolin, wenn du nicht sofort da rauskommst, gibt's Brathund!“ Frido beeindruckt diese Drohung nie besonders, aber ich spreche sie immer wieder gerne aus. Ich finde sie anarchistisch und freue mich jedes Mal über den hohen, sadistischen Berufskiller-Singsang, den ich dabei benutze. Solche Spielchen machen mir Spaß.

Ein feuchter Erdklumpen flog aus dem Gebüsch und traf meine Hose. Resigniert ob seiner Sturheit klopfte ich das sandige Hosenbein ab. Ich versuchte Autorität geltend zu machen. „Lass den Busch stehen und komm raus. Mir ist kalt. Ich will nach Hause!“

Der Hund kroch bellend aus dem Gebüsch, sprang an mir hoch, hinterließ ein matschiges Muster auf meinem Mantel und war eine Sekunde später wieder hinter den Blättern verschwunden. Fridolin kann es nicht leiden, wenn man ihm in seine Angelegenheiten redet. Ich auch nicht. Wir sind wie füreinander geschaffen.

„Ich hoffe, du hast da drin den Hope-Diamanten gefunden, Frido. Ich weiß nicht, womit du dein Verhalten sonst rechtfertigen willst ...“ Mit klammen Fingern schob ich die Blätter auseinander und spähte in das dunkle Gebüsch. Der Tote trug einen dreifarbigem Trainingsanzug, Stirnband und Laufschuhe. Ein Jogger. Um diese Spezies mache ich am liebsten einen großen Bogen. Sportliche Menschen kommen mit ihrem Leben immer so fabelhaft zurecht. Sie sind, wie man sein sollte. Ich mag sie nicht. Meistens fühle ich mich in ihrer Gegenwart wie ein obskures Element. Im Augenblick allerdings schien mir die Situation des Sportsmanns im Busch weitaus obskurer als meine eigene. Ich fragte mich, was ihn wohl zur Strecke gebracht hatte. Spuren von Gewaltanwendung konnte ich nicht erkennen, zumindest nicht aus meiner Position – ich steckte bereits bis zur Taille in den feuchten Blättern und wollte mich der Leiche nicht weiter nähern.

„Fridolin, komm mit, der Herr riecht bestimmt nicht gut.“

Frido sah die Leiche an und kläffte.

„Wo, sagst du, liegt der Mann?“ Hanne Harms, den diensthabenden Polizisten im Dorf, kenne ich schon seit der Grundschule. Wir sind in dieselbe Klasse gegangen und er ist immer noch mein bester Freund.

„Im Gebüsch an dem kleinen Trampelpfad hinter der Wiesenstraße. Frido hat ihn entdeckt.“

„Kennst du ihn?“

„Nein. Ich nehme an, er ist nicht von hier.“

„Sonst würdest du ihn kennen.“ Hier im Dorf kennen sich alle.

„Er hat einen Trainingsanzug an und so ein albernes Stirnband dazu. Sah aus, als ob er direkt vom Laufen käme.“

„Und ich dachte schon, dass hier nie was läuft.“ Hanne griff mit ungewohntem Enthusiasmus nach dem Autoschlüssel. „Dann bewegen wir uns mal an den Tatort.“

Kapitel 2

„Wie viel ist denn noch da von dem guten Sauvignon?“ Hanne kletterte aus dem Gebüsch und klopfte ein paar Blätter von seiner Polizeijacke.

„Vier volle Kisten. Falls du andeuten willst, dass ich haluziniere, kann ich dich beruhigen.“ Ich schlug den Fuß an einen Stein, um die feuchte Erde loszuwerden, die an meinem Schuh klebte, und um meine Verwirrung zu verbergen. Der Tote war verschwunden.

„Er war eben noch hier. Der Hund erkennt die Stelle auch wieder.“ Fridolin schnüffelte an den Blättern und wedelte freundlich mit dem Schwanz.

„Die Leiche scheint gut in Form gewesen zu sein. Ist wahrscheinlich nach Hause gelaufen und steht in dieser Minute unter der heißen Dusche.“ Genau das wünschte Hanne sich vermutlich auch. Wir hatten das ganze Gebüsch durchkämmt und langsam kroch die Kälte durch unsere Kleidung.

„Der Mann war tot. Tote duschen nicht.“

„Wie viele Tote sind dir denn in deinem Leben schon begegnet?“

„Drei, dieser ausgenommen.“

„Und sie bevorzugten alle Wannenbäder?“

„Dazu, Herr Oberhauptkommissar, kann ich keine verbindliche Auskunft geben.“

„Nun ja. Ich denke, ein Glas Sauvignon könnte mir helfen, über diesen Tatbestand hinwegzusehen.“

„Den Trainingsanzug kann ich genau beschreiben.“ Ich legte noch ein paar Holzscheite in den Kamin. „So ein scheußlicher aus Ballonseide. Mit lila, türkis und schwarz. Knistert, wenn man sich drin bewegt. Entstellt jeden. Man fragt sich, warum es so viele Menschen gibt, denen diese Hässlichkeit gar nicht auffällt. Vielleicht, weil sie selber so hässlich sind.“

„Achtung. Jetzt kommt der Menschenhass.“ Hanne grinst mich an und nahm noch einen Schluck Wein. Er kniff die Augen leicht zusammen und senkte die Stimme „Ich wette, du hast ihn erledigt, Schurke.“ Als John Wayne war Hanne großartig . „Und das nur, weil er den falschen Anzug trug. Gib's zu.“

„Klar.“ Ich fuchtelte wild mit dem Schürhaken herum. „Ich erledige jeden, dessen Anzug mir nicht passt.“

„70 Kilo bei 1,92. Wessen Anzug sollte dir auch passen?“ Hanne beäugte skeptisch seinen eigenen Bauchansatz.

„Ich lasse maßschneidern. Falls du übrigens wissen willst, was ich mit den Leichenteilen mache, sieh einfach aus dem Fenster.“ Fridolin rannte mit wehenden Ohren über den Kopfsteinweg. In seinem Maul ein sauber abgenagter Knochen. „Und wie geht's jetzt weiter?“

„Ich trink noch was.“ Hanne hielt die Weinflasche hoch.

„Mit der Leiche, meine ich. Der Mörder kann sie ganz in Ruhe weggeschafft haben, während ich bei dir war.“

„Stimmt. Aber bevor sie nicht wieder auftaucht oder irgendwo vermisst wird, kann die Polizei nichts unternehmen.“

„Hanne?“

„Noch 'n Schluck?“

„Bitte.“ Ich dachte schon die ganze Zeit darüber nach. Aber ich wagte nicht, Hanne darauf anzusprechen. Er hält mich für einen Sicherheitsfanatiker. Ich ziehe vor jeder Reise die Stecker der Elektrogeräte heraus. Er zieht mich damit auf. Nun fragte ich mich, ob ich als derjenige, der die Leiche gefunden hatte, irgendwie in Gefahr war. Der Mörder könnte mich immerhin gesehen und erkannt haben. Ich starrte in den Kamin und trank.